

die positiven Elemente des sittlichen Lebens, als Familie, Staat, Vaterland, Religion, völlig fehlen, nicht selten moralisch bedenklich.

Von wichtigster Bedeutung ist „Hermann und Dorothea“, ein in Hexametern geschriebenes bürgerliches oder idyllisches Epos in neun nach den Musen benannten Gesängen (1797). Ein in der Schrift „Das liebthätige Gera gegen die salzburgischen Emigranten“ aus dem Jahre 1792 erzählter Vorgang, in die damalige Gegenwart der französischen Revolution versetzt, bildet den Stoff der Dichtung.

Hermann, der Sohn des begüterten Wirtes zum Goldenen Löwen in einer kleinen Stadt unweit des rechten Rheinufers, soll nach dem Wunsche des höher strebenden Vaters ein wohlhabendes Mädchen aus seiner Familie heiraten. Der Sohn kann sich jedoch in seiner schlichten Einfachheit nicht entschließen, dem Wunsche des Vaters Folge zu leisten. Da findet er in einem Zuge von Flüchtlingen, die vor den „bewaffneten Franken“ fliehen und von ihm im Auftrage seiner Eltern mit Liebesgaben reichlich bedacht werden, ein junges Mädchen, das in seiner lieblichen Anmut und eifrigen Dienstfertigkeit bei einer armen Wächlerin einen tiefen Eindruck auf ihn macht, so daß er dieselbe zu seiner Gattin zu wählen entschlossen ist. Durch Vermittlung seiner liebevoll für ihn besorgten Mutter und durch Fürsprache des würdigen Pfarrers erreicht er endlich die Zustimmung des Vaters zu seiner Wahl, falls der Pfarrer und der sich ihm anschließende neugierige Apotheker über das Mädchen günstige Nachricht einholen können. Da die durch den Ältesten des Zuges der Vertriebenen über das Mädchen gegebene Auskunft an der Tüchtigkeit und Braupheit desselben keinen Zweifel läßt, faßt Hermann den Entschluß, die Geliebte in das väterliche Haus einzuführen. Dorothea folgt ihm in der Meinung, daß er sie als Magd zur Stütze der Mutter begehre, und fühlt sich daher in ihrem Innersten tief verletzt, als der Vater sie mit den Worten begrüßt, daß es ihr wohl leicht geworden, dem schmutzen, reichen Sohn zu folgen. In ihrer Erregung enthüllt sie ihre innersten Gedanken und bewährt sich dadurch als ein Hermanns durchaus würdiges Mädchen. Als endlich durch Eintreten der Mutter und des Predigers das Mißverständnis gelöst ist, erfolgt die Verlobung des wadern Mädchens mit dem nun starkmütigen Hermann.

Durch Vossens „Luise“ (s. S. 85) zu dieser Dichtung angeregt, schuf Goethe in „Hermann und Dorothea“ ein nationales Werk, welches nicht allein „die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückwarf“, sondern auch in klarer Anschaulichkeit und voller Natürlichkeit ein schönes Bild echt deutschen Lebens zeichnete, wie es sich in der bürgerlichen Familie einer kleinen Stadt abspielt. Die Charaktere, dem wirklichen Leben entnommen, sind reich an innerer Wahrheit, sind als künstlerisch schöne Ideale zu bezeichnen: der Wirt, behäbig, aber etwas selbstgefällig und dem Fortschritt hulbigend, als Gatte liebevoll und als Vater für den Sohn besorgt, der mehr werden soll als er selbst; neben ihm seine sorgsame Gattin, die treffliche Hausfrau, die zärtlich liebende, vermittelnde Mutter, die, wenn auch schlicht und einfach, dennoch in kluger Beharrlichkeit ihr Ziel zu erreichen versteht; Hermann der Typus der ungebrochenen Volkskraft der